

Strehleener Stadtblatt.

Freitag, am

Nro. 39.

28. September 1838.

Druck und Verlag der C. Falch'schen Buchdruckerei in Brieg. — Redacteur: C. Falch.
Expedition bei E. G. Illing in Strehlen.

Da sich allgemein eine so rege Theilnahme für die schon seit 2 Jahren bestehende Verloosung von gearbeiteten Sachen, deren Ertrag zur Bekleidung der hilfsbedürftigen Jugend bestimmt ist, besonders in dem vorigen Jahre, durch Absehung der Loose bei der hiesigen Wohlthätlichen Bürgerschaft gezeigt hat, und auch von ihnen mehrfach die Bereitwilligkeit ausgesprochen worden ist, durch Lieferung von Arbeiten diesen guten Zweck fördern zu helfen; so wird hiermit die Bitte und der Wunsch nicht nur an alle hochgeehrte Bewohnerinnen Strehlens, welche bereits in den beiden vergangenen Jahren wohlthätig und segnend mit eingewirkt haben, ausgesprochen, ihr reges Gefühl für Abhülfe von Noth und Mangel auch ferner thätig zu beweisen, sondern auch alle geschätzte Mitbewohnerinnen unserer Stadt, welche gleiche Gesinnungen der Menschenliebe und des Wohlthuns beseelen, werden hiermit freundlichst ersucht, sich diesem Kreise anzuschließen, und solchen zu erweitern, da dessen Wirksamkeit die erwünschten Resultate herbeigeführt hat, wie solches dem Publikum im vergangenen Jahre durch das Stadtblatt ausführlich mitgetheilt worden ist.

Obge diese Aufforderung einen recht

freundlichen Anklang finden, wobei nur noch die Bitte beigefügt wird, die Arbeiten spätestens bis Mitte November c. abzuliefern, da den 18. November c. die Ausstellung der Arbeiten in demselben Locale so wie die Vertheilung der Loose stattfinden soll.

Der Verkauf der ausgestellten Arbeiten findet dieses Jahr nicht statt.

Vorstehende Aufforderung ist mir zur Veröffentlichung übergeben worden und bringe ich dieselbe daher hierdurch zur gefälligen Kenntnißnahme des resp. Publikums.

Strehlen den 25. September 1838.

Friedrich,
Bürgermeister.

Eine leichte

Wäsch-Wangel

mit Zubehör wird zu kaufen gesucht. Die Expedition dieses Blattes weist hierzu einen Käufer nach.

Merkwürdige Entdeckung.

Ein unverheiratheter französischer Kaufmann, Namens Preston, hatte sich in London niedergelassen, und mit Glück seinen Handel betrieben. Im Besiz bereits erworbenener, nicht geringer Reichthümer, nahe dem hohen Alter, beschloß er, sich in Ruhe zu setzen, und seine noch übrigen Lebensjahre unabhängig im Schooße seines Vaterlandes zuzubringen. Diesen Entschluß theilte er seinen Anverwandten in Luques, seiner Geburtsstadt, mit, und ersuchte sie zugleich, ihm ein anständiges Haus zu kaufen und einzurichten, welches er in Zeit von sechs Monaten beziehen würde. Es lag in dem Briefe eine Anweisung auf eine bedeutende Summe an ein Handelshaus, welches das Geld, das zum Hausankauf bestimmt war, auch auszahlte. Seine Freunde besorgten alles in dem Zeitraume von sechs Monaten; allein Preston kam nicht. Es verstrich ein Tag, eine Woche, ein Monat nach dem andern, und er erschien noch nicht. Man nahm wieder den Brief zu Händen, in dem der Termin seiner Ankunft festgesetzt war. — Es war richtig; in sechs Monaten wollte er kommen, und schon waren zwölf verflossen. Eine so lange Zeit des Außenbleibens, in der keine anderweitige Nachricht von ihm eingetroffen war, erweckte natürlich Argwohn. Daher sandten seine Anverwandten einen Expressen nach London, um Nachrichten über die Ursache eines so langen Verweilens einzuziehen. Der Expresse brachte aber die äußerst beunruhigende Antwort zurück, das Preston seit Jah-

resfrist schon abgereist sei, und mit einem Diener, Namens Richard, seinen Weg auf Rouen genommen habe.

Die Anverwandten, die sich jetzt Vorworte machten, eine so lange Zeit über den Termin der Ankunft ihres Freundes ruhig hingehen zu lassen, ohne sogleich Erkundigungen eingezogen zu haben, holten das Versäumte mit doppeltem Eifer nach. Einer von ihnen ging nach Rouen, um in Erfahrung zu bringen, ob Preston daselbst angekommen sei. Nach vielen Bemühungen forschte er wirklich das Hotel aus, in dem er einen Kaffee gehalten habe. Der Gastwirth erinnerte sich seiner, und versicherte daß er mit seinem Diener von da nach Paris gereist sei, und berichtete zugleich, daß Beide die Reise zu Pferde gemacht hätten; Auch in Paris forschte man nach ihm; aber alle Bemühungen waren vergebens. Sogar die Bücher, welche die Gastwirth über einkehrende Fremde halten, wurden mit Hilfe der Polizei ohne Erfolg durchgesehen. Von Rouen aus verschwand alle Spur. Da es sich nicht mehr bezweifeln ließ, daß Preston auf seiner Reise von Rouen aus ermordet worden sei, so machten die Anverwandten die Sache beim Parlament daselbst anhängig. Dieses warf nachdem es sich von allen Umständen genau unterrichtet hatte, auf Richard den ersten Verdacht. Dieser mußte entweder den Mord begangen haben, oder Aufklärung darüber geben können, falls er nicht selbst mitgetödtet war. Die ersten Bemühungen bezweckten daher die Vorforschung und Verhörung desselben. Das Par-

lament requirirte zu diesem Behufe von dem Londoner Gerichtshofe, zu dessen Bezirk Preston und sein Diener gehört hatten, ein genaues Signalement des Letztern. Als es angelangt war, gaben die Parlarmentsrätthe dem Lieutenant der peinlichen Sächten Befehl, unter der Hand in Rouen genaue Erkundigung über ihn einzuziehen. Dem Parlarmentsadvokaten Vigot aber wurde aufgegeben, auf dem ganzen Wege von Rouen bis nach Paris Erkundigungen einzuziehen, die über Prestons Schicksal nicht verbreiten könnten. Beide unterzogen sich sofort ihren Geschäften.

Der Lieutenant brachte bald heraus, daß sich vor acht Monaten in Rouen ein neuer Kaufmann etablirt habe, der dem signalfirten Richard in allen Stücken ähnlich sei, nur dessen Namen nicht führe. Dieser letzte Umstand war indessen nur minder erheblich, dokumentirte sogar seine Theilnehmung, oder alleinige Vollziehung des Prestonschen Mordes, weil es zu vermuthen stand, daß er sich nach vollbrachtem Todschlage einen andern Namen beigelegt habe. Daher ließ ihn der Lieutenant unter einem Vorwande vorfordern. Er erschien. Während zum Schein über eine gleichgültige Angelegenheit mit ihm gesprochen wurde, fand ein Beisitzer in dem Vorgeladenen das ganze, von London überschickte, Signalement wieder. Der Lieutenant begab sich darauf allein mit dem neu etablirten Kaufmann in ein Nebenzimmer, und sagte zu ihm: „Ich weiß, daß der Name, den Sie sich geben, Ihr rechter Name nicht ist. Sie heißen Richard,

und sind vor einigen Monaten mit dem Kaufmann Preston aus London nach Frankreich gereist. Wo ist dieser Kaufmann geblieben?“ Bei dieser unerwarteten Frage wechselte er die Gesichtsfarbe, und verrieth zu deutlich eine verlorene Fassung, als daß der Lieutenant nicht diese stätbare Beweismittel zum fernern dristigen Eindringen in ihn hätte benutzen sollen. Er forderte ihn auf, es nur zu gestehen, wenn er sich an Preston vergriffen hätte, in welchem Falle er gänzlich schweigen wollte, wenn er ihm nur zweihundert Dukaten auszahle, deren er jetzt bedürfe, um sich aus einer großen Verlegenheit zu reißen.

Durch diese Vertraulichkeit des Lieutenants verleitet, gestand der Vorgeladene die Mordthat. Er verstummte aber, als der Lieutenant nach allen Umständen des Mordes forschte, und ersuchte den Richter wiederholt, nun weiter keine Inquisitionen anzustellen, für welche Gefälligkeit er aus Dankbarkeit die geforderte Summe verdoppeln wollte. Er wurde sofort verhaftet, und des folgenden Tages vor das Parlarment geführt. Hier trat er aber wieder zurück, und erklärte sein gestriges Geständniß für einen Scherz, den er sich erlaubt habe, um zu sehen, wie weit die Gewissenlosigkeit des Lieutenants, gegen den er nachmals als öffentlicher Ankläger hätte aufstreten wollen, gehen würde. Als man ihm Brieftasche und Obligationen von Preston vorlegte, die man in Ver, nach seiner Verhaftung sogleich angeführten Hausvisitation in Schränken und in dem Schreibtische sei-

nes Comtoirs gefunden hatte, und ihn fragte, wie diese Dokumente in seine Hände kämen, erblaste er, deponirte aber nach wieder erhaltener Fassung, daß es die Dokumente eines Prestons wären, der vorlängst in Indien auf einer englischen Kolonie gestorben sei, und ihn zum Erben eingesetzt habe, — ein Vorwand, den man bloß nach einer weitem Untersuchung gelten lassen mußte.

Die Untersuchung dieses Gegenstandes machte inzwischen die Bemühungen des Parlamentsadvocaten Bigot überflüssig. Dieser hatte nämlich auf der Straße von Rouen nach Paris Erkundigungen eingezogen, die ein merkwürdiges Resultat herbeiführten. Er erfuhr in der Gegend von Argentil, daß man vor einigen Monaten in den dortigen Weinbergen einen von Hunden und Raben halb verzehrten menschlichen Körper gefunden habe, bei dessen Aufhebung und Verscharrung der dasige Richter die gewöhnliche Vorfahrungsart beobachtet hatte. Nachdem Bigot eine Abschrift von diesem Protokoll hatte geben lassen, und während er im Hause des Gastwirths, bei dem er logirte, laut von diesem Vorfalle sprach, trat ein blinder Bettler, der sich in dieser Gegend herumtrieb und Bigots Erzählung anhörte, auf und sagte, daß ihm vor einigen Monaten auf dem Gebirge von Argentil etwas begegnet sei, was einen nahen Bezug auf die Mordthat zu haben scheine, und vielleicht Aufklärung darüber verbreiten könne.

(Die Fortsetzung folgt.)

A n e k d o t e.

Der französische General L . . . i wurde im Jahr 1815 von den Oesterreichern verhaftet. Sein wärmster Freund, der General-Adjutant L . . . wußte, daß Briefe seinem Freunde gefährlich werden konnten, und suchte sie daher den Augen der Polizei zu entziehen. Es gelang ihm auch wirklich, unbemerkt alle Papiere aus des Generals Schreibpulte zu entwenden; welche er dann zu Hause sogleich untersuchte. Aber welche Erstaunen! welche Ueberraschung! dem Freunde konnten diese Papiere keine Gefahr bringen, denn keine Zeile politischen Inhalts war zu finden; — wohl aber mehrere hundert Liebesbriefe von seiner — des General-Adjutanten Frau!

Höchste Getreidepreise d. Preuß. Scheffel

Datum	Weizen		Roggen		Gerste		Hafer.	
	rt.	fg.-pf.	rt.	fg. pf.	rt.	fg.-pf.	rt.	fg. pf.
Strehlen								
24. Septemb.	1	26	6	15		28		15 6
Breslau								
22. Septemb.	1	28	6	12 6		27 6		20
Brieg								
22. Septemb.	1	24	8	10		24		15 6
Dhlau								
22. Septemb.	1	25		8		24		17